

Bezug-Preis

In der Hauptredaktion über den im Stadtgebiet und den Vororten erreichbaren Zeitungen abgezahlt: vierjährig 4.40, bei normaler Tageszeitung und zwei A. 4.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich: vierjährig A. 6.— Direkte künftige Abrechnung im Ausland: monatlich A. 7.00.

Die Morgen-Ausgabe erhält um 7 Uhr, die Nach-Ausgabe Wochentags um 6 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Johannstraße 8.

Die Expedition ist Montags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:

Das Stamm'sche Sortiment, Alfred Hahn, Universitätsstraße 3 (Bauhaus).

Louis Höhne,

Katharinenstraße 14, port. und Königstraße 2.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nr. 171.

Mittwoch den 5. April 1899.

93. Jahrgang.

Politische Tageschau.

* Leipzig, 5. April.

Die zur Ausführung des Militärgesetzes erlassenen kaiserlichen Kabinettsordnungen haben zu einer nachträglichen Debatte über die Organisation des neuen Anlasses gegeben. Viele Centrumspolitiker schließen sich hierbei aufs fallende Wohl, nach den Recepten der „Freisinnigen Zeitung“, die in der Lieberischen Resolution ausgesprochene Vereinigunglichkeit im Bevölkerungsangebot, die gegenwärtig 1895 Mann vor Ablauf des Zweijahrsmales nachträglich zu bewilligen, als möglichst unverhinderlich zu prüfen. Daraus ist eine kleine Widerinnerung am Plage. Der Verfasser des Centrums in der dritten Redlung, der Abgeordnete Dr. Lieber, hat bei der Begündung der bekannten Resolution eine Erklärung der verbündeten Regierungen provoziert; sie sollen auf dem Centrum eröffnen Weg testen. Der Reichsfanatiker antwortete darauf, daß die verbündeten Regierungen dies ihnen wollten, aber „unter dem Vorbehalt, daß dieselben entlassen sind, vor Beurtheilung der gesammelten Organisation an das zivile Haus mit ehemaligen Anträgen herangetreten, welche die Durchführung der gegenwärtigen Vorlage in ihrem vollen Umfang sicher stellen.“ Und dann fuhr der Reichsfanatiker fort: „Nach dem eben gehörten Erklärungen des Herrn Dr. Lieber glauben die verbündeten Regierungen die zivile Ausübung zu dürfen, doch ihre in der Vorlage gestellten Forderungen, wenn auch nicht zur Zeit, so doch noch rechtzeitig für die vorgeschlagene Organisation die Genehmigung des beiden Hauses haben werden.“ Diese Ausfassung des Reichsfanatikers hat keine Eintracht seitens des Centrums erfahren; der einzige Centrumsvorsteher, der später sprach, hat dann zwar den wortgemäßen Sinn der Resolution nodus belont, aber ausdrücklich die Ausfassung abgelehnt, die der Abg. Ritter gern dahin festlegte hätte, daß die Resolution die Brüder zu der von ihm vertretenen Militärconflictpolitik für das Centrum bediente.

geholt hat, unterweise ich mich mit dieser Unterschrift mit allem Gedanken und aller Erfahrung, wie es sich gezeigt. Dr. Hermann Schell, Professor der Theologie.“ — So lange die katholischen Gelehrten „mit allem Gedanken und aller Erfahrung“ sich einer Behörde über die Organisation des neuen Anlasses gegeben, können sie, aller großen Werke ungeachtet, die Gleichberechtigung mit den Protestanten im Reiche des Geistes auch beim christlichen Streben der Welt nicht eringen. Das Unkraut, das „Kann nicht anders!“ darf eben im Sprachgebrauch eines katholischen Gelehrten, sofern er ein treuer Sohn der römischen Kirche bleibt will, seine Aufnahme finden.

Einer der deutschen Vertreter auf der Abstimmungskonferenz in Haag ist, wie gemeldet wurde, Prof. Dr. v. Stengel, Staatssekretär an der Universität zu München. Zu dieser Ernennung wird der „Augel. Abend“ aus München geschrieben: „Wenn wir nicht falsch unterrichtet sind, verhält es sich damit folgendermaßen: Als es sich um die Schiedsgerichtschaft des Friedenskongresses in Haag durch das Reich handelt, bestand Minister Dr. Lieber u. Grahlstein darauf, daß ein Votum an der Vertretung des Reiches beteiligt werde, und was prinzipiell, von Bedeutung einer speziellen Persönlichkeit. In Berlin erklärte man sich damit einverstanden, und die Wahl auf diesen V. Stengel, wobei der Kaiser selbst direkt die Entscheidung gab. Die Stellung des Erkorenen zur Friedensbewegung und Frage ist durch seine Ausführungen fast genannt: er steht ihr keineswegs feindlich gegenüber, bewirkt sie aber vom national-deutschen Standpunkt aus sehr nüchtern-praktisch, verhält skeptisch, unkeirt von den Ubantianischen politischen Träumen oder Schwärmen. Wir glauben dennoch, in seiner Ernennung eine Garantie dafür erkläre zu dürfen, daß im Haag die deutsche Interessen auf das Beste gewahrt werden. Dass keiner außer Professor Dr. Schell, v. Stengel noch ein Votum von Gewalt, Prof. Dr. Born aus Königsberg, als Vertreter des Reichsfanatiker Graden Müsler fungiert, kann in Bayern nur schamhaft berühren.“

In ihrem Osterartikel frohlockt die literarische „Söhlische“ über die „neue Äußerung“, die sie nicht nur auf kirchliche Privat, sondern auch in der Politik nahmmt; darüber seien die Zeiten, wo die Katholiken in die Reichsstadt exiliert waren und der eiserne Kanzler sich mit der „Tage der Schwarze“ beschäftigte: „Wir haben zwar noch lange nicht unser Recht widergewonnen, das heißt den Status quo ante wiederherstellen können, aber wir schreiten vorwärts. Wie in der Natur, so gründt und blüht es im Garten der Kirche, und unter den Katholiken herrscht das christliche Streben, die Gleichberechtigung mit den Protestantern nicht bloß formell und geistlich, sondern auch im ganzen Reiche des Geistes, der Wissenschaft und der geistlichen Gebiete des modernen Culturlebens zu erringen.“ — Der Name auf diesen ethischen Streben fand gerade gegenwärtig nicht auszumuntern werden, ohne die Schwierigkeit dieses Unternehmens mit besonderer Schärfe vor das Bewußtsein treten zu lassen. Erst wenige Wochen sind seit jenem 10. März vergangen, da das Würzburger Diocesanblatt das nachstehende Schreiben des Professors Schell an den Bischof Dr. von Schöle veröffentlichte: „Ehrenwürdiger Herr, Herr Bischof! Den Decret, wodurch die Kongregation des Index die 4 von mir geschriebenen Bücher, nämlich: Die Dogmatik, Die göttliche Wahrheit des Christentums 1895, 1896, Katholizismus als Prinzip des Fortschritts 1897, Die neue Zeit und der alte Glaube 1898, auf den Index der verbotenen Bücher zu setzen für läßt

Berliner R. R.“ in dem Vorschlag, für den Fall, daß die Dreimänner sich nicht einigen, könne ja König Olaf von Schweden als Unparteiischer und Schiedsrichter fungieren; ihm sei bekanntlich schon in Artikel III., Abschnitt 2 der Samoa-Act das Schiedsgericht für den Fall übertragen, das zwischen den drei Vertragsmächten bezüglich der Person des von ihnen zu ernennenden Oberrichters ein Einverständniß nicht erzielt wird. Das ist aber noch kein offizieller Vorschlag der englischen Regierung und es scheint uns sehr fraglich, daß diese ihn akzeptieren wird. Uebrigens scheint auch die Regierung der Vereinigten Staaten nur zweiter in modo, aber fortior in re aufzutreten. Wenigstens wird über London berichtet, daß Washingtoner Correspondent des „New York-Journals“ meldet:

Der amerikanische Consul in Wien erhält die Instruction, einen ansehnlichen Brief über die jüngsten Ereignisse einzureichen, damit ein Gesetz eingerichtet wird, das die Bedeutung des Friedenskongresses in Haag durch das Reich bestätigt, bestand Minister Dr. Lieber u. Grahlstein darauf, daß ein Votum an der Vertretung des Reiches beteiligt werde, und was principiell, von Bedeutung einer speziellen Persönlichkeit. In Berlin erklärte man sich damit einverstanden, und die Wahl auf diesen V. Stengel, wobei der Kaiser selbst direkt die Entscheidung gab. Die Stellung des Erkorenen zur Friedensbewegung und Frage ist durch seine Ausführungen fast genannt: er steht ihr keineswegs feindlich gegenüber, bewirkt sie aber vom national-deutschen Standpunkt aus sehr nüchtern-praktisch, verhält skeptisch, unkeirt von den Ubantianischen politischen Träumen oder Schwärmen. Wir glauben dennoch, in seiner Ernennung eine Garantie dafür erkläre zu dürfen, daß im Haag die deutsche Interessen auf das Beste gewahrt werden. Dass keiner außer Professor Dr. Schell, v. Stengel noch ein Votum von Gewalt, Prof. Dr. Born aus Königsberg, als Vertreter des Reichsfanatiker Graden Müsler fungiert, kann in Bayern nur schamhaft berühren.“

Da auch Deutschland Einschätzungsprüfung angemeldet hat, muß man sich auf langwierige Verhandlungen gefaßt machen. Wir flüchten, daß sie zu einem Ergebnis führen werden. Wie der Ausschlag aber auch sein mögt, er darf nicht in einer Demütigung Deutschlands bestehen. Wahil der, welcher Frankreich sahen in den Sudanspielen von England hat hinnehmen müssen. Hier handelt es sich nicht bloß um die Besiegung gewisser colonial-hausmännischer Kreise, sondern um die nationale Ehre Deutschlands, die zu bilden jeder von uns versteht, ohne Unterschied der Partei, vorab die Reichsregierung!

In den Österreichtagen sind in Österreich wieder zahlreiche Interessenten zum Protestantismus oder zur alt-katholischen Kirche erlost. Der alt-katholische Pfarrer Albert Schindler in Arnsdorf ist ein eifriger Agitator für seine Sache. Aus Wien bei Reichstadt (Böhmen) wird folgendes erzählt: Der katholische Pfarrer hatte in der Österreichischen Brieftäfelchen anbringen lassen, in welche die Gläubigen ihre Anliegen an die verschiedenen römischen Heiligen einzumessen hatten, natürlich mit Porto und Rückporto versehen. Das schlug den Haß des Boden und die Gemeindevertretung bei Pfarrer Schindler zu einem Vortrag über das Altaltäfelchen. Im Gablonz traten 75 Personen der alt-katholischen Kirche bei, in Warndorf in der verschwundenen Woche 11, in Düsseldorf-Lierenbach 42, in Wien im März 31, in Graz zweierlei 19, in Leoben Donauwörth neuerlich 25 Personen. Die Uebertrittsbewegung scheint nun aber auch den österreichischen Kirchen zu ergründen. Seit Januar liegen beim alt-katholischen Bischof Dr. Petrus Ausstellungen von 21 römischen Priestern ein. — In Wien haben 30 Uebertritte zur evangelischen Kirche stattgefunden und heute noch uns gemeldet, daß der bekannte deutsch-nationalen Abgeordnete Wolf am Chorturz zum Protestantismus übergetreten ist. Der jungen evangelischen Gemeinde in Krammel-Oberösterreich bei Linz sind zu den Feiertagen prächtige Altarwerke, eine Bibel, eine Ausgabe Biedermeier, sowie ein ansehnlicher Geldbetrag als Geschenke aus dem Reiche zugestanden. Auch das Grundstück für die Kirche

ist bereits gekauft worden, so daß der Bau eines evangelischen Gotteshauses wohl bald zur Ausführung kommen dürfte. Die Zahl der Uebertrittenen ist auf 135 angewachsen. — Die katholische Kirchlichkeit hat ihr Möglichstes, um der Bewegung im Volke entgegenzuwirken. Der bekannte Weinbauer Pfarrer Dörfelich eine Flugschrift erschienen, die folgenden Titel führt: „Luther Selbstdienst ein historisch erwiesene Thatache. Batracmeum für Katholiken, die Luther werden wollen.“ Wie überzeugender Grundlichkeit erzählt der Pfarrer jetzt längst verlegten Flügeln, daß Luther von seinem Dienst dieser Arbeit am Ende vor seinem Tod beruhigt zu Bett gebracht wurde und am anderen Morgen erhebt gefunden worden ist. Man mag aber der Geduld haben, umzugehen, daß es auch nicht an würdigeren Flügeln, als Luther, aus der alten katholischen Kirchlichkeit erzählt werden kann. „Wer hält dafür, daß diese Todesfälle direkt durch die aufregende Proklamation des Consuls Rose veranlaßt sind, der die Katastrophe ausstelle, das britische und amerikanische Consul erzögern.“

Da auch Deutschland Einschätzungsprüfung angemeldet hat, muß man sich auf langwierige Verhandlungen gefaßt machen. Wir flüchten, daß sie zu einem Ergebnis führen werden. Wie der Ausschlag aber auch sein mögt, er darf nicht in einer Demütigung Deutschlands bestehen. Wahil der, welcher Frankreich sahen in den Sudanspielen von England hat hinnehmen müssen. Hier handelt es sich nicht bloß um die Besiegung gewisser colonial-hausmännischer Kreise, sondern um die nationale Ehre Deutschlands, die zu bilden jeder von uns versteht, ohne Unterschied der Partei, vorab die Reichsregierung!

Feuilleton.

Senzi.

Roman von M. J. m i s s.

Ihren Haag zum Tiefstand. Aber Du wüßtest, welchen Kummer und welche Sorgen mit diesem so gute und sanfte Weise bedroht ihren bereitst hat! Ich glaube, ich vermag nicht ruhig zu sterben, aus Furcht, daß sie doch noch einmal dem Wohlbau erliegt. Mein Trost ist, daß sie an Dir und Senzi wenigstens immer noch eine Stütze haben wird.“

Noch dem unheimlichen Ausdruck ihres geheimsten Empfindens jagt sich Bertha auf ihr Zimmer zurück und blieb für mehrere Stunden unsichtbar. Dann aber schien sie Alles wieder vergessen zu haben. Neuerlich wenigstens zeigte sie wieder eine gleichgültige Gelassenheit, obwohl sie innerlich nichts weniger als ruhig war. Die ewig nagende Sehnsucht war wieder voll entfacht, sie war nun einmal ihr Vergänglich, denn sie nicht entfliehen konnte, außer in der Verbindung ihres künftlich heiliggestifteten Schlosses, der ihr Freund und Helfer war, aber leider ein grausamer und falscher Freund, denn das Mittel, dessen Bundesgenosse er war, ruinierte heimlich ihre Herzen auf eine furchtbare und heimliche Weise.

Bertha las den Artikel ein paar Mal und dann brach sie in ein bitteres Weinen aus. „O, es mußte immer, was er wollte“, sagte sie zu sich selbst, „es lohnt wenigstens, daß er über seinen Sohn alles getrieben und von sich gestochen hat. Er war von sehr bewunderungswürdigem Flug; sein Wunder, daß es nun Früchte trug.“

„Was meinst Du, Bernhard, wie sollten seiner Hochwürden doch gestützt“, sagte sie zu ihrem Sohn, als dieser mit dem Hofstaat von einem Spaziergang zurückkam, indem sie ihm den Artikel zeigte. „Bitte, schreib’ ihm und sage meine Glückwünsche.“

Der Hofstaat war ganz blaß geworden über diese Worte, noch mehr aber über den fieberhaften Glanz und den seltsamen Ausdruck ihrer Augen.

„Diese unglaubliche Neigung und die Bitterkeit über ihre verschleierte Liebe beherzten sie zeitweilig nach völlig“, sagte er zu Bernhard, als sie wieder allein waren, „und es ist um so gefährlicher, als sie es im Allgemeinen so gern versteckt. Sie ist eine lieb innere Natur, die mit unglaublicher Häufigkeit das festhält, was sie einmal trifft. Ich weißt, dieser Mensch wäre im Vaterland oder sonst irgendwo geblieben und verstorben, so daß sie nie mehr davon höre, vielleicht hätte sie dann noch Ruhe! Nebenbei kann ich ihn nicht einmal verdammen, denn er ist ja ziemlich schuldlos an dem Unfall, das er angetrieben. Ebensoviel trifft Bertha eine Schuld, denn sie ist am wenigsten verantwortlich für ihre unglücklichen Anlagen und

wohnung unbartbar genau, füllt die kurze Trennung als ein widerdrückliches Opfer zu empfinden.

„Wenn doch noch irgend etwas passiert, was Alles wieder zu nichts macht, ich ertrage es nicht“, sagte Senzi mit ungewohnter Leidenschaft in Ton und Bild. „Dielieb möchte mich sterben, als noch einmal die Qualen des Entzugs durchmachen. Ich werde Angst und Furcht nicht los, die ich ganz und für immer bei Dir habe. Ich würde doch die nächsten Wochen erst vorüber, mit diesen Angst und Furcht nicht los, bis ich ganz und für immer bei Dir bin.“

„Du drücke leise Ihre Hand, die ich in die seine geschiehen hatte, und sprach ich beruhigend zu. Aus seiner letzten Zitterhaft schloß sie wieder Mut und Vertrauen.

Bertha ging lachend an Alles ihres Gartens langsam auf dem Betted hin und her. Ihre blauhäutigen Augen blitzen schelmisch, mit freudigen Glücks nach der Blau, dem Horizont der entzückenden Ferne.

Sie kämpft wohl zum buntfarbenen Walz mit sich selbst, um den dreckigen Wunsch, der sich auf die Lippen drängt, dem zärtlichen Manne an ihrer Seite nicht anzusprechen. Doch er kannte sie zu gut, um nicht zu bemerken, daß etwas sie nicht sonst innerlich beschäftigt und quält.

In seiner seltsamen Liebe, nur darauf bedacht, ihre Erleichterung zu verschaffen, ruhte er nicht über, bis sie der Versuchung erlag, und ihn auch jehl zum Beethoven ihrer Wünsche machte.

„Sage mir, was Dich betrübt“, das er, als sie immer noch zitterte. „Du weißt, daß es nichts gibt, was mir zu schwer erscheine, wenn es ja zu Deinem Glück oder zu Deiner Ruhe nötigt ist.“

„Meine Schuld, aber ich kann, kann nicht vergessen, und wenn es mir wichtig eine lange Zeit gelangen, so lebt die Schmach dafür um so vergeblicher zurück.“

All der verhüllte Schmerz, die versteckte Leidenschaft ihrer Seele lagerten in dem kleinen Klang ihrer Stimme, in dem heißen, fieberhaften Ausdruck der traurigen Augen.

„Du weilst es ja nicht“, fuhr sie fort, „so laß es mich auch einmal aussprechen: Ich hatt’ ihn so lieb, so unzweckbar lieb.“

„Ich kenne dich nicht, du bist sehr süß und schön, aber du bist nicht so süß wie sie.“ Sie lächelte, während sie die Augen schloß, und schaute sie wieder Mut und Vertrauen.

Bertha ging lachend an Alles ihres Gartens langsam auf dem Betted hin und her. Ihre blauhäutigen Augen blitzen schelmisch, mit freudigen Glücks nach der Blau, dem Horizont der entzückenden Ferne.

Sie kämpft wohl zum buntfarbenen Walz mit sich selbst, um den dreckigen Wunsch, der sich auf die Lippen drängt, dem zärtlichen Manne an ihrer Seite nicht anzusprechen. Doch er kannte sie zu gut, um nicht zu bemerken, daß etwas sie nicht sonst innerlich beschäftigt und quält.

„Du bist viel, viel zu gut mit mir“, sagte sie, und es lag ein ungläublich gräßlicher Hassdruck auf dem kleinen, schönen Antlitz. „Du hast alle Zeit einen schlechten Sohn dafür bekommen, und doch Gott weiß es, ich leide mehr darunter, als Du.“ Ich weiß nicht, wie es kommt, aber zweimal steht es mir wie mit Gierkrallen, in meinem Herzen schmerzt es, als würde ein glühendes Eisen hineingesteckt, und mir ist es, als läßt es laufend giftige Schlangen auf mich ein. In solchen Augenblicken überkommt es mich wie wilde Verzweiflung, jede Führer in mir zu stören, und jeder Gedanke davon zu zerreißen, und jeder Gedanke, der sich in einer brennenden, unerträglichen Schmach konzentriert sich in einer brennenden, unerträglichen Schmach.

„Du bist viel, viel zu gut mit mir“, sagte sie, und es lag ein ungläublich gräßlicher Hassdruck auf dem kleinen, schönen Antlitz. „Du hast alle Zeit einen schlechten Sohn dafür bekommen, und doch Gott weiß es, ich leide mehr darunter, als Du.“ Ich weiß nicht, wie es kommt, aber zweimal steht es mir wie mit Gierkrallen, in meinem Herzen schmerzt es, als würde ein glühendes Eisen hineingesteckt, und mir ist es, als läßt es laufend giftige Schlangen auf mich ein. In solchen Augenblicken überkommt es mich wie wilde Verzweiflung, jede Führer in mir zu stören, und jeder Gedanke davon zu zerreißen, und jeder Gedanke, der sich in einer brennenden, unerträglichen Schmach konzentriert sich in einer brennenden, unerträglichen Schmach.

Anzeigen-Preis

die 6gepaßte Zeitseite 20 Pf.

Seclamen unter den Redaktionsschriften (4gepaßt) 30 Pf. vor den Sammler-schriften (4gepaßt) 40 Pf.

Gehörte Schrift laut unserem Preisverzeichniß, Liebhaber und Sammler nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gepaßt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Volksbeilage A. 10.— mit Volksbeilage A. 10.—

Annahmeschluß für Anzeigen:

Abend-Ausgabe: Sonnabend 10 Uhr.

Morgen-Ausgabe: Nachmittag 4 Uhr.

Bei den Filialen und Nachstädten je eine halbe Stunde früher.

Anzeigen sind bis an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von C. Voigt in Leipzig.